



Mittelbadener Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Ausland monatlich 1.60 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druck: Verlags- u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 21, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 217

Februat 479

Dienstag den 17. September 1935

Februat 479

70. Jahrgang

Adolf Hitler an die Welt!

Ueberraschend, wie die Einberufung des Reichstages erfolgte, ist auch die kurze historische Reichstagsrede im Nürnberg des Parteitages 1935 abgerollt. Von härtestem Eindruck für alle, die daran teilnehmen durften, von nicht ganz so starkem Eindruck für die Millionen, die ihr nur am Lautsprecher folgten. Denn fast unermittelt bauten sich die üblichen Augenzeugenberichte der Funkreporter in die musikalische Umrahmung ein. Trotzdem spürte jeder Deutsche, daß er zum Teilnehmer an einer historischen Viertelstunde geworden war. Nach außen wie innen fand der großartige Parteitag eine Erfüllung, die einen neuen machtvollen Schritt der gesamten Nation in die Zukunft darstellt. Umgrüllt von den Gewittern einer immer ernster werdenden außenpolitischen Verwirrung, gab der Führer eine eindeutige und überzeugende deutsche Neutralitätserklärung ab. Zugleich sprach er für ein Gesetzeswerk, das die innere Einheit des deutschen Volkes noch härter als bisher offenbart.

Mit der deutschen Neutralitätserklärung — wenn man dieses Wort gebrauchen darf — hat Adolf Hitler einen Beitrag zu der augenblicklichen Weltpolitik geliefert. Die Welt erwartet einen mit tragischer Unerbittlichkeit losbrechenden Krieg. Sie sieht ihn unaufhaltsam nahen, ohne ihn verhindern zu können. Das so vielverlästerte Deutschland des Dritten Reiches aber löst sich aus allen Versuchen, seine Aufbauarbeit in dieses wahnwitzigste europäische Abenteuer mit hineinzuziehen. Trotz seiner neuen Wehrmacht erklärt es sich desinteressiert, und es übernimmt sogar jene Nacht gegen den Bolschewismus, den brutalen Völkerverderber, den alle anderen Staatsmänner im Augenblick so gefährlich versehen.

Dabei darf keinesfalls übersehen werden, daß diese bewußte Abseitsstellung nicht etwa Uninteressiertheit oder gar Sorglosigkeit bedeutet. Während andere Nationen noch um Koalitionen schachern oder mit ängstlicher Diplomatie die Wirksamkeit von Nichtangriffspakten in der Manier von Betrügern erörtern, stellt der Führer die Welt vor die Tatsache einer Friedens- und Nichtangriffserklärung, gegen die alle Fakturseiche wie blasse Schemen wirken müssen. Was in Deutschland jedem Vernünftigen klar ist und was nur das furchtsame Ausland verkennet, unterstrich er noch einmal: wir wollen keinen Krieg! Weder mit Frankreich, noch mit Rußland, noch mit Oesterreich. Wir denken nicht daran, uns in die kümmerlichen Kümmernisse anderer Nationen einzumischen.

Eine Ausnahme gilt freilich: Litauen und das deutsche Memelland. Diese Ausnahme haben bisher sowohl die Garantien des Memelstatuts als auch der Völkerbund vernachlässigt. Nach der Führerrede ist dieses brennende deutsche Problem zu einem Weltproblem geworden. Ganz Deutschland dankt Adolf Hitler, daß er die Aufrollung dieser Frage im letzten Augenblick mit starken Händen in Angriff genommen hat. Die Memelwillkür Litauens schreit gen Himmel. Wenn die Garantienmächte nicht sofort eingreifen, ist eine Entwicklung von eigner Selbstverständlichkeit nicht aufzuhalten. Kein aufrechter Mensch kann verlangen, daß sich ein 65 Millionen-Volk der Führereclique eines 2 Millionen-Staates unterwirft, daß es seine deutschen Brüder in Zuchthäuser werfen und um Gesundheit und Leben bringen läßt. Der Führer hat gewarnt. Verhüllt diese Warnung ungehört, so haben sich alle Verantwortlichen die Folgen zuzuschreiben, die dann unaufhaltsam eintreten müssen.

Die neue innenpolitische Gesetzgebung stellt eine Gipfelung dar, wie sie kraftvoller kaum gedacht werden kann. Der unaufhaltsame Siegeszug der Eroberung unseres Volkes durch das nationalsozialistische Ideengut hat eine neue Etappe erreicht. Die Erhebung der Hakenkreuzfahne zur alleinigen Reichsflagge ist eine selbstverständliche Folge des innerdeutschen Kampfes der letzten 15 Jahre und des Sieges des Nationalsozialismus. Ministerpräsident Göring verabschiedete sozusagen herzlich und ehrend die schwarz-weiß-rote Fahne.

Daß das neue Reichsbürgergesetz einem dringenden Bedürfnis entspricht, geht aus den Worten des Führers klar hervor. Ein Volk, das den Rassegedanken so nachdrücklich zum Kern seiner weltanschaulichen Überzeugung erhoben hat, kann keine Staatsbürger mit den vollen Rechten und Pflichten des Bürgers in seinem Lande dulden, die nicht auch blutsmäßig ihm arteilgen und artverwandt sind. Wie wenig damit eine Achtung oder brutale Unterdrückung rassistischer Personen beabsichtigt ist, hat der Führer vor dem Reichstag selbst ausgesprochen. In Deutschland liegt es nicht, wenn in Zukunft das Judentum eine strengere Behandlung erfahren muß. Es hängt von dem Verhalten der Juden selbst ab, in welchen Formen seine Angehörigen an dem Leben der Nation und der Entwicklung Deutschlands teilnehmen können. Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes ist mit dem Staats-

bürgergesetz untrennbar verbunden. Das Reichsbürgergesetz hat für jeden deutschen Staatsbürger eine besondere Bedeutung, weil es neben der vorhin erwähnten Trennung auch eine Scheidung bringt zwischen solchen Deutschen, die ihre Treuepflicht gegen Volk und Reich erfüllen, und solchen, die sich dieser Pflicht entziehen oder ihr zuwiderhandeln. Die Deutschheit des Handelns und der Pflichterfüllung wird durch die Verleihung des Reichsbürgerbriefes anerkannt, und nur die Reichsbürger sind die Träger der vollen politischen Rechte. Es wird damit für alle Zukunft unmöglich gemacht, daß Einzelpersonen oder Vereinigungen, deren ausgesprochener Zweck die Arbeit gegen den Staat und das Reich ist, irgendwelche politischen Rechte ausüben können.

Göring begründet die drei Gesetze

Nürnberg, 16. Sept. Die Rede, mit der Reichstagspräsident Göring die drei Gesetze begründete, hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer! Männer des Reichstages!

So grundlegend die Ausführungen des Führers und Reichskanzlers lochen gewesen sind, so bedeutend sind die Gesetzesentwürfe, die Ihnen vorliegen. Wir stehen heute am Abschluss einer ersten Aufbauperiode. Der Reichsparteitag der Freiheit bringt dieses deutlich und klar dem deutschen Volke und der ganzen Welt zum Ausdruck. Und so wollen auch die heutigen Gesetze Marksteine sein am Abschluss dieser ersten Periode und sie sollen Grundlagen sein zum Aufbau der zweiten und weiteren. In ihrer Wichtigkeit gehören diese Gesetze, wie vielleicht keine anderen, auf den Reichsparteitag der Freiheit. Darum sind wir so besonders dankbar, daß der Reichstag diese Gesetze hier in dieser Stadt und zu diesem Zeitpunkt beschließen kann. Ein Volk muß seine Freiheit nach außen gewinnen. Diese Freiheit nach außen kann aber nur gewonnen werden, wenn das Volk von innen heraus auch seine eigene Freiheit gestaltet hat. Wir wissen, daß unsere äußere Freiheit durch das grundlegende Gesetz vom 16. März des Jahres, durch das Deutschland wieder seine Wehrhoheit zurückgewonnen hat, daß dadurch die Freiheit nach außen gesichert worden ist, denn die neue Wehr garantiert ebenso die Freiheit, wie sie den Frieden garantiert, denn nur im Frieden selbst kann sich auch diese Freiheit auswirken. Aber die wiedergewonnene Freiheit braucht auch ein äußeres Zeichen und ein äußeres Symbol. Und so wie jede Zeit und jedes System in der Vergangenheit das ihnen art-eigene Symbol gehabt haben, so ist es selbstverständlich, daß das deutsche Reich, das unter nationalsozialistischer Führung wieder zur Ehre und zur Freiheit zurückgefunden hat, auch ein sichtbar art-eigenes Symbol haben muß, daß auch über diesem neuen deutschen Reich das Feldzeichen stehen muß, das dieses Reich allein erst geschaffen hat. (Beifall.)

Ich glaube, wir Deutschen sind dem Schicksal dankbar, als dieses Schicksal in einem Augenblick tiefster Not und tiefster Schmach und Schande jene Fahne schwarz-weiß-rot einrollte, weil diese Farben und weil diese Fahne nicht wehen durften über einem Deutschland der Schmach und Schande. Denn dieses Symbol, denn diese Fahne schwarz-weiß-rot, ist einst gegründet worden und entstanden als Siegeszeichen des damals geeinten Reiches. Als im Spiegelsaal von Versailles das Deutsche Reich verkündet wurde, da wurde auch unter dem Donner der Geschütze diese neue Fahne entrollt. Sie wehte über einem Deutschland der Arbeit, über einem Deutschland des Glanzes, auch über einem Deutschland, das den Frieden stets heilig erachtet hat. Mit jener Fahne in den Farben

Kurze Tagesübersicht

In Nürnberg stand zum Abschluß des Reichsparteitages der Freiheit die Wehrmacht mit hervorragenden militärischen Vorführungen im Mittelpunkt. Der Führer und Reichskanzler hielt vor der jungen Wehrmacht eine Rede.

Auf dem Schlußkongreß des Reichsparteitages hielt der Führer die Schlußansprache.

Auf den deutschen Handelsschiffen wurde am Montag der Flaggenwechsel vorgenommen und die Hakenkreuzfahne als National- und Handelsflagge gehißt.

Im Ausland hat die Nürnberger Reichstagsrede starken Eindruck gemacht, vor allem die Warnung des Führers in der Memelfrage.

Im Völkerbund hat der polnische Außenminister Beck die verheerenden Angriffe Piwinows scharf zurückgewiesen. Als Piwinow sich zu rechtfertigen versuchte, verließ die polnische Abordnung die Völkerbundversammlung.

In Paris erwarten die Blätter, daß Mussolini nach einem Ministerrat am Mittwoch die italienischen Vertreter aus Genf zurückziehen werde.

Schwarz-weiß-rot sind für uns Deutsche Ruhmesfarben und sind für uns Deutsche auch ewige Dankeschuld vereint. Und darum gerade danken wir auch dem Schicksal, daß diese Fahne, diese Flagge nicht über dem entarteten Deutschland wehen durfte.

Und wir waren dankbar, daß dieses Deutschland der Schmach und Schande sich ebenfalls keine art-eigene Fahne in dem damaligen System gegeben hat, und daß die ruhmreiche Fahne schwarz-weiß-rot gestrichen wurde und über dem Deutschland der Systemzeit die Farbe der dreifachen Internationalen wehte: der roten, unter der Deutschland zerstört wurde, der gelben, unter welcher Deutschland ausgepowert und ausgewüthert wurde, und der schwarzen, die stets mit der roten Hand in Hand gegangen war.

Die alte Fahne, sie ist in Ehren eingeroßt worden. Sie gehörte einem vergangenen Deutschland und der Ehre an. Aber unter den alten Farben mit einem neuen Symbol begann der Kampf um eine neue Freiheit. Die Achtung, die wir vor der alten Fahne schwarz-weiß-rot haben, zwingt uns zu verhindern und zu verhüten, daß diese Fahne und diese Flagge herabgewürdigt werden zu einem Parteiwimpel, unter dem sich als Siegeszeichen die Reaktion verborgen hält. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Wenn nach der nationalsozialistischen Revolution, nach ihrem Durchbruch und ihrem Sieg überhaupt wieder die Fahne schwarz-weiß-rot gehißt werden konnte, dann nur deshalb, weil dieses Zeichen den Sieg errungen hatte und die Voraussetzung dafür schuf. (Beifall.) Mit umso größerer Empörung mußten wir feststellen, daß nun diese alte ruhmreiche Fahne benutzt wurde, um sich darunter zu verbergen, daß sie den Feigen und Bequemen die Möglichkeit gab, ihre wahre Gesinnung nicht allzu deutlich dem neuen Staat gegenüber zeigen zu müssen. (Zustimmung.) Diejenigen aber, die gerade immer wieder glaubten, daß sie das Recht auf jene alte ruhmreiche Fahne gepachtet hätten, die haben scheinbar vergessen, daß es der Frontsoldat Adolf Hitler gewesen ist, der die schwarz-weiß-rote Farbe wieder aus dem Schmutz herausgezogen hat und sie von neuem dem Volk schenkte. (Beifall.)

Unser Führer ist es gewesen, der die Farben schwarz-weiß-rot wieder rein und wieder ehrlich gemacht hat. Das Hakenkreuz aber wurde zum Feldzeichen, unter dem sich die aktiven, die revolutionären Kämpfer sammeln konnten. So wie der Nationalsozialismus gleich einem Magnet aus dem deutschen Volk herauszog, was an Stahl und Eisen darinnen war, so war es unser Feldzeichen, unter welchem sich diese Kämpfer sammelten, unter welchem sie kämpften, lochten und zahlreich auch gestorben sind. Wir wünschen nicht, daß schwarz-weiß-rot weiter zum feigen Kompromiß entehrt wird. Wir erinnern uns noch, wie man im vergangenen System die uns heiligen Farben schwarz-weiß-rot dadurch herabdegradierte, daß man sie seinerzeit als nationales Feigenblatt vor die demokratisch-pazifistische Blöße zu legen glaubte. Wir aber wollen nicht dasselbe tun an Kompromissen, wir wollen nicht denen, die ewig zu Feigheit und Kompromissen neigen, die Möglichkeit geben, das Hakenkreuz in die schwarz-weiß-rote Fahne hineinzulegen und damit kundzutun, daß sie nach beiden Seiten stehen und so ihre wahre Gesinnung um so leichter zu verbergen. (Bravorufe und Zustimmung.)

Wir wollen uns aber heute, gerade am Reichsparteitag der Freiheit, doch wohl auch zurückerinnern an die Schwere des Kampfes der vergangenen Jahre, wir wollen vor allem daran denken, daß es einstmals um die Entscheidung zwischen zwei Flaggen ging und daß diese Entscheidung grundlegend war für Sein oder Nichtsein unseres Volkes und vielleicht in seiner ferneren Bedeutung auch um Sein oder Nichtsein aller kultivierten Völker. Zwei Flaggen waren es, die letzten Endes in Deutschland um die Freiheit rangten: ein blutrotes Tuch, in dem einen der Sowjetstern in den anderen aber leuchtend das Sonnenzeichen des Hakenkreuzes.

Männer des Reichstages, die Sie diesen Kampf mitgemacht hatten, die Sie wissen, worum die Entscheidung ging, Sie wissen es auch und das Volk weiß es: Hätte jene rote Fahne mit dem Sowjetstern gesiegt, dann wäre Deutschland untergegangen im Blutrausch des Bolschewismus (Sehr richtig.) Danken wir Gott und der Vorsehung, daß unser Feldzeichen siegte, denn damit ging für Deutschland das Wunder auf der Volkwerdung und damit seiner Rettung für alle Zeiten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß in der Entscheidung dieses Feldzeichens immer wieder die Schwachen stark machte, wir wollen nicht vergessen, daß, so lange unser Führer unser Feldzeichen, das Hakenkreuz, mit den alten ruhmreichen Farben in seiner Faust hielt, er damit auch das deutsche Schicksal in seiner Faust gehalten hat. Das Hakenkreuz ist für uns ein heiliges Symbol geworden, das Symbol, um das unser ganzes Sehnen und Fühlen geht, unter dem wir gelitten haben, unter dem wir gesochten haben, Opfer brachten und schließlich zum Segen des deutschen Volkes auch gesiegt haben. Das Zeichen ist uns aber auch noch mehr geworden in diesem Kampf. Denn dieses Zeichen war uns auch ein Symbol unseres Kampfes für unsere art-eigene Rasse, es war uns ein Zeichen des Kampfes gegen die Juden als Rassenzerstörer. Und deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß wenn in Zukunft diese Fahne über Deutschland wehen soll, kein Jude dieses heilige Zeichen hissen darf. (Beifall.) Die neue Klause soll aber auch

der Welt klarmachen, daß Deutschland für immer und für alle Ewigkeit unter dem Hakenkreuz stehen wird. (Beifall.) Wer diese Flagge trinkt, beleidigt die Nation. Wir haben mit Bedauern festgestellt, was sich kürzlich in Amerika ereignet hat, und wir bedauern das amerikanische Volk darum, daß es gezwungen war, einer solchen Verunglimpfung zuzusehen. Wir selbst aber erklären frei, daß wir in dieser Tat lediglich den Ausfluß sehen, daß ein frecher Jude in seinem abgrundtiefen Haß uns niemals zu beleidigen vermag. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Sieg des Hakenkreuzes gab uns die Ehre und gab uns auch die Wehre wieder. Die Wehrmacht lehnt sich nach dem Zeichen, unter dem sie wiedererstand. Ohne daß der Sieg errungen worden wäre durch den Kampf und die Opfer und den Einsatz der braunen Bataillone, ohne diesen Sieg, wissen wir, wäre kein Bataillon, kein Schiff, kein neues Flugzeug möglich gewesen. (Beifall und Zustimmung.) Das Hakenkreuz ist darum für uns für alle Zeiten das Symbol der Freiheit, und es ist deshalb nur zwangsläufig, daß heute am Parteitag der Freiheit auch dieses Symbol der Freiheit errichtet wird. So wie wir aber die Freiheit nach außen klar und eindeutig festgestellt haben und in diesen Tagen feierten, so wissen wir, daß wir sie nur erringen konnten und behalten werden, wenn wir auch nach innen frei geworden sind.

Diese Freiheit nach innen galt es vielleicht oft schwerer zu erringen. Sie ist aber möglich, und darum werden heute auch die Grundzüge festgelegt werden, die diese Freiheit im Innern ein für alle Mal stabilisieren werden. Denn diese Freiheit ist nicht aus dem Blut, und nur durch die Reinheit der Rasse kann diese Freiheit auch für ewig behauptet werden. Gott hat die Rassen geschaffen. Er wollte nichts Gleiches, und wir weisen es deshalb weit von uns, wenn man versucht, mit allen Mitteln diese Rassenreinheit umzufällen in eine Gleichheit. Wir haben erlebt, was es heißt, wenn ein Volk nach den Gesetzen, den artfremden und naturwidrigen Gesetzen einer Gleichheit leben muß. Denn diese Gleichheit gibt es nicht. Wir haben uns nie zu ihr bekannt, und deshalb müssen wir sie auch in unseren Gesetzen grundsätzlich ablehnen und müssen uns bekennen zu jener Reinheit der Rasse, die von der Vorsehung und von der Natur bestimmt gewesen ist. Es ist ein Bekenntnis zu den Kräften und Segnungen germanisch-nordischen Geistes. Wir wissen, daß die Blutlande die Erblande eines Volkes sind. Wir selbst, das deutsche Volk, haben schwer an dieser Erblande leiden müssen. Wir wissen, daß die letzte Wurzel allen Zerfalls Deutschlands aus dieser Erblande letzten Endes kam. Wir müssen daher wieder versuchen, Anschluss zu gewinnen an die Geschlechterreihen aus grauer Vorzeit. Es ist fürwahr die Rettung in letzter Stunde gewesen, und hätte uns Gott und die Vorsehung den Führer nicht geschenkt, so wäre aus der Erblande, aus dem Verfall Deutschland nie wieder emporgeklungen. (Beifall.)

Wer aber noch im Zweifel darüber ist, daß das deutsche Volk, und zwar gerade das Volk in seinen breitesten Schichten, nicht artverdorben, sondern gesund in seinem Kerne ist, der konnte das heute erleben, wenn er in die Augen der Hunderttausende sah, die in Reih und Glied heute an ihrem Führer vorbeiziehen durften. Das war Reinheit der Rasse, was dort im Gleichschritt vorbeimarschierte. Und es ist Pflicht einer jeden Regierung, und es ist vor allem Pflicht des Volkes selbst, dafür zu sorgen, daß diese Reinheit der Rasse nie wieder angekränfelt und verdorben werden kann.

Diese Gesetze, Männer des Reichstages, sind dem Volke ein neuer Beweis, daß Führer und Partei unerschütterlich festhalten an den Grundlagen unseres Parteiprogramms. (Bravo, Beifall.) Darum sollen die neuen Gesetze heute am Parteitag der Freiheit für immer die Freiheit nach innen und außen sichern als Grundlage für den Aufstieg unseres Volkes.

Der Führer über die neuen Gesetze

München, 16. Sept. Am Sonntagabend nach der Reichstags-Sitzung hatte der Führer eine Reihe leitender Persönlichkeiten der Partei aus allen Gebieten Deutschlands zu einer Abschiedsfeier in den Deutschen Hof geladen. Bei diesem Zusammenkommen sprach der Führer den verantwortlichen Leitern der Reichsparteitags-Organisation seinen Dank aus für die geleistete Arbeit und nahm die Gelegenheit wahr, die Bedeutung der neu erlassenen Gesetze zu unterstreichen und darauf hinzuweisen, daß diese nationalsozialistische Gesetzgebung die einzige Möglichkeit eröffnete, mit den in Deutschland lebenden Juden in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Der Führer betonte insbesondere, daß den Juden in Deutschland nach diesen Gesetzen Möglichkeiten

ihres völkischen Eigenlebens auf allen Gebieten eröffnet würden, wie sie bisher in keinem anderen Lande zu verzeichnen wären. Im Hinblick darauf erneuerte der Führer den Befehl für die Partei, jede Einzelaktion gegen Juden wie bisher zu unterlassen.

Wer ist Jude im Sinne der neuen Gesetze?

München, 16. Sept. Wie das DFB. von maßgebender Seite zu den vom Reichstag neu verabschiedeten Gesetzen erzählt, beziehen sich diese Gesetze nur auf Volljuden.

Der Tag der Wehrmacht

Luftangriff auf das „Großkraftwerk Franken“

München, 16. Sept. Der letzte Tag des Reichsparteitages der Freiheit, der Tag der Wehrmacht, begann mit regnerischem und trübem Wetter. Erfreulicherweise aber klarte es sich frühzeitig auf, so daß die unübersehbare Menschenmenge, die die gewaltige Zeppelinfeld umsäumte, den Vorführungen der Wehrmacht mit ungetrühter Freude beizuwohnen konnte. Die Zahl der Besucher dürfte mehr als 200 000 betragen haben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Vorführungen am Vormittag gewissermaßen nur die Generalsprobe für die des Nachmittags waren, denen der Führer beiwohnte.

Auf dem Führerturm der Haupttribüne wohnten der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichstriebsminister Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, General Wever von der Luftwaffe und viele andere hohe Offiziere den Vorführungen bei.

Auf dem Führerturm der Haupttribüne wohnten der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichstriebsminister Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, General Wever von der Luftwaffe und viele andere hohe Offiziere den Vorführungen bei.

Gleich die ersten Vorbereitungen des umfangreichen Programms lösten großen Beifall aus. In unwahrscheinlichem Tempo raste eine motorisierte Aufklärungsabteilung auf das Feld, jagte wie vom Teufel belesen um das gewaltige Werk und zeigte die verschiedensten Bewegungsformationen. Die Aufklärungsabteilung beendete ihre Uebung mit dem Öffnen einer von gegnerischen Pionieren angelegten Sperre, die in wenigen Minuten beseitigt war, und so schnell wie sie gekommen, war die Abteilung auch wieder verschwunden. Dann marschierte in das Gebiet ein Infanterie-Regiment in Marschkolonnen, das plötzlich von Artillerie beschossen und zu letzter Entscheidung gezwungen wurde. Die Kompanien schwärmten unter entprechender Sicherung aus, brachten ihre leichten und schweren Maschinen-gewehre und mehrere Minenwerfer in Stellung und konnten so den überraschenden Angriff des Panzer-Spähtrupps, der aus 14 MG-Wagen bestand, ab schlagen. Dem Angriff einer leichten Panzerkompanie und einer Kampfwagenabteilung begegnete die Panzerabwehr mit einem ohrenbetäubenden Gruppenfeuer.

Ingolstädter Pioniere bauten das „Großkraftwerk Franken“ in der Mitte des Zeppelinfeldes auf. Eine Flak-Abteilung und ein Flugzeugabwehr-MG-Zug übernahmen die Sicherung des Kraftwerkes. Als bald entwickelte sich ein großartiges Kampfbild. Aufklärungsflugzeuge, die kettenweise in verschiedenen Höhen herannahen, wurden unter das zusammengesetzte Feuer der Flakbatterien genommen und von einer Jagdgruppe abgedrängt. Es war ein prachtvolles Bild, als die schnellen Kampfmotoren wie die Raubvögel auf die schweren Bomber fielen. Die Flakabteilung mußte einen Stellungswechsel vornehmen, und diese Gelegenheit nutzte der Feind aus, um mit verschiedenen Geschwadern schwerer Bomber das Werk anzugreifen und durch Bombenabwürfe völlig zu zerstören. Gleichzeitig unternahm Majoroberst Udet einen schneidigen Sturzangriff, wobei er geschickt eine über dem Felde hängende Regenwolke auszunutzen verstand. In geringer Höhe brauste Oberst Udet über das Feld und wich dem verstärkten Feuer der Flak-MG durch einen glänzenden Kurvenflug aus. Große Teile des Großkraftwerkes flogen in die Luft und brannten aus. Nur die beiden großen Schornsteine blieben vor der Zerstörung bewahrt. Während die Pioniere die traurigen Reste ablöschten und einrichteten und die Flak-Abteilung abrückte, zeigten die beteiligten Streitkräfte formales Exerzieren der Jagd-Truppe. Zu gleicher Zeit marschierten alle beteiligten Truppenteile durch die verschiedenen Tore zur Parade-Ausstellung auf.

Die Marine-Unteroffizier-Verabteilung in weißen Blusen und Mützen und dunkelblauen Hosen, die Luftwaffen-Regimenter in ihren hellblauen Uniformen und Stahlhelmen, die Bataillone des Infanterieregiments München, die Ingolstädter Pioniere, eine Eskadron des Reiterregiments Kadenow, die Nachrichten-Abteilung Dresden, die motorisierte Aufklärungsabteilung München, die Panzerabwehr-Abteilung Schwerin, das motorisierte Artillerieregiment Ulm, die Erfurter Krafttrab-Schützen und die Führer Flak-Abteilung. Nach der Ausstellung marschierte das Fahnenbataillon mit den 120 Feldzeichen der alten Armee und den vier Kriegsflaggen der ehemaligen Kriegsmarine ein. Dann

rückten die Truppen zur Parade vor dem Reichstriebsminister ab, um vor dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht vorbeizumarschieren. Den Abschluß bildeten die Luftstreitkräfte mit dem Führerflugzeug an der Spitze, dem drei Aufklärungsflugzeuge, zwei Kampfflugzeuge und eine Jagdgruppe folgten.

Die Hunderttausende verließen die mehrstündigen Vorführungen mit der Ueberzeugung, daß sich bei der jungen Wehrmacht des Dritten Reiches die Tradition der ruhmreichen alten Armee in den besten Händen befindet.

Die deutsche Wehrmacht vor dem Führer

München, 16. Sept. Wie am Vormittag, so waren auch am Nachmittag die das Zeppelinfeld umsäumenden Tribünen mit Menschenmassen überfüllt. Viele Tausende von Schaulustigen mußten unversichtiger Dinge wieder umkehren. Um 2 Uhr fuhr der Führer vom Deutschen Hof mit seinem Stab hinaus zum Zeppelinfeld, wo ihn Reichstriebsminister Generaloberst von Blomberg als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, ferner der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, begrüßten. Dann tollte vor dem Führer jenes unvergleichliche Bild ab, das schon am Vormittag den Zuschauermassen gezeigt worden war. Nur war der Einsatz noch stärker, das Bild noch wirkungsvoller, und so waren die Beifallsstürme, die nach jeder Vorführung über das Feld brauten, Lohn für die schneidigen Vorführungen des jungen deutschen Volksheroes. Besonders bejubelt wurden die Flieger und die Tanks, die wohl viele Tausende zum erstenmal in Deutschland in dieser Massierung gesehen haben. Nach den Vorführungen begann dann die Paradeausstellung der Truppen.

Mit klingendem Spiel rückte das Fahnenbataillon auf das Zeppelinfeld ein und die 120 Feldzeichen der alten deutschen Wehrmacht, deren Tradition nun das junge Volksheroes fortführt, wurden ehrfurchtsvoll begrüßt. Generalmajor von Schobert meldete dem Führer die zur Aufstellung angetretenen Truppen. Dann hielt der Führer an die jungen Soldaten seine große Ansprache als oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Mit gläubigen Gesichtern lauschten die ungen Soldaten den Ausführungen des Mannes, der auch ihr Führer ist und dem sie gemeinsam verschworen sind bis an ihr Ende.

Nach der Rede des Führers rückten die Formationen wieder ab und kurz darauf begann der große Vorbereitungs-Parade der Einheiten. Mit dieser großen Parade nahmen die Vorführungen der Wehrmacht ihr Ende. Am Abend hat das große Friedensbild auf dem Zeppelinfeld wieder Zehntausende angelockt und begeistert. Der Große Zapfenstreich schloß den Reichsparteitag der Freiheit und zugleich den Tag der Wehrmacht.

Rede des Führers vor der Wehrmacht

vor der Wehrmacht

Die Rede des Führers vor der Wehrmacht hat folgenden Wortlaut:

Soldaten der neuen deutschen Wehrmacht!

Zum zweitenmal treten Verbände des Heeres und der Marine auf diesem Platz an, zum erstenmal im Zustand der neuen Wehrmacht. Nun sind zu Euch gestoßen die neuen Verbände unserer deutschen Wehrmacht, die nun dem deutschen Volke in einem solchen Bild gezeigt werden können.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Der Dienst der Waffe war für unser Volk kein Zwangsdienst, sondern in allen Zeiten unserer Geschichte ein höchster Ehrendienst. Um so schmerzlicher und niederdrückender war es für den deutschen ehrliebenden und anständigen Mann, nicht Soldat sein zu dürfen. Und wenn, dann unter entwürdigenden und demütigenden Bedingungen. Wie sehr dieser Zustand nun überwunden ist, zeigt Euch, meine Soldaten, und am heutigen Tage dem ganzen deutschen Volk, dieses Bild der Vereinigung des deutschen Mannes als Soldaten mit der modernen technischen Waffe.

Nun wird wieder jeder deutsche junge Mann, soweit er von der Nation als würdig angesehen wird, in Eure Reihen einrücken. Und Ihr werdet nun wieder Dienst tun mit den Wäffeln, die heute in der Welt allgemein sind.

Dieser Dienst, der erfordert von jedem Einzelnen von Euch Opfer. Jeder von Euch muß bringen ein Opfer an persönlicher Freiheit, er muß bringen Gehorsam, Unterordnung, aber auch Härte, Ausdauer und über allem höchstes Pflichtbewußtsein.

Allein diejenigen irren sich, die glauben, daß dieses Opfer dem deutschen Mann abgepreßt werden muß. Das haben zu allen Jahrhunderten die deutschen Männer freiwillig geleistet und sie

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blant-Cismann.

Was nun folgte, war so häßlich, daß Regina noch in der gleichen Nacht ihre Koffer packte und im Morgengrauen dieses Haus verließ.

Stundenlang irrte sie durch die Straßen. Sie sah niemanden, sie achtete nicht auf die Vorüberkommenden.

Unabhängig grübelte sie vor sich hin.

Was nun? — Was nun?

Dabei spürte sie weder Hunger noch Durst. Sie zermarterte sich den Kopf, wo sie nun ein Unterkommen suchen sollte, denn Geld besaß sie fast keins.

Aber sie mußte doch leben.

Mutter — Mutterle — schrie ihr Herz in heißer Sehnsucht.

Was hätte sie darum gegeben, wenn sie jetzt zu ihr flüchten und den Kopf in deren Schoß hätte bergen können!

Aber der Weg ins Vaterhaus, die Heimkehr zur Mutter war ihr für immer versperrt.

Oh, Schicksal, wie bist du hart!

Und das alles mußte sie nun ertragen, weil ihr Herz sich zu einem Falkenberg gefunden hatte, weil sie diesen nicht, wie es der Vater von ihr forderte, haßte!

Wehr als je wußte und fühlte sie, daß Liebe ewig in ihrem Herzen leben würde, nie würde sie vergessen können.

Nur der Tod konnte sie einmal auslösen.

Aber gerade deshalb fühlte sie umso schmerzlicher ihre trostlose Einsamkeit, ihre verzweifelte Lage.

Fremd war sie hier — und fremd waren ihr alle Menschen, die an ihr vorübergingen.

Müde und erschöpft vom stundenlangen Umherirren blieb sie am Ufer des Mains stehen und schaute den vorüberziehenden Schiffen sehnsüchtig nach.

Ah, irgendwohin ziehen können — nur ein Ziel haben!

Das war ihre Sehnsucht.

Und die trieb sie wieder nach dem Innern der Stadt, dem Bahnhof zu.

Aber plötzlich drang eine Stimme an ihr Ohr:

„Das ist doch Regina Overhof — ich kann mich nicht läuschen. Nur eine hat so wundervolle Blondhaare — nur eine so tiefblaue Augen.“

Erschrocken fuhr Regina zusammen. Ihr Gesicht verfarbte sich und der Schlag ihres Herzens raste.

Fluchtartig wollte sie weiterreisen.

Doch eine Hand hielt sie fest und wieder vernahm sie die gleiche Stimme.

„Halt, halt, ausreisen gibts nicht. Wenn ich auch lange unter Wilden gelebt habe, zum Menschenfresser bin ich doch noch nicht geworden.“

Da mußte Regina gegen ihren Willen lachen, sie wandte sich um und sah in ein braungebranntes, unregelmäßiges Gesicht, aus dem sie ein paar dunkle Augen anstrahlten.

Aber sie sah eine Fremde neben sich stehen.

Prüfend irrten ihre Blicke über dieses Gesicht und deutlich verrieten ihre Augen dabei, daß sie sich bemühte, irgendeine Erinnerung wachzurufen.

Doch die Fremde rief ihr lachend zu:

„Na, dämmerts noch immer nicht? Weißt du nicht mehr, wer dieser schwarze Lockenkopf ist, der vor dir steht?“

Regina zuckte verlegen die Schultern.

„Ich erinnere mich nicht.“

„Na, weißt du, eigentlich ist es für mich gerade nicht schmeichlich, daß du mich so rasch vergessen hast, während ich allen meinen Freunden und Verwandten immer nur von dir vorgeplaudert habe, denn du hattest es mir mit deinen blauen Augen angetan, und um deine blonden Zöpfe habe ich dich damals schon wahnsinnig beneidet. Aber nun streng dich einmal etwas an, meine Liebe, denke einmal zwölf Jahre zurück an eine kleine, arme Klavierlehrerin, die sich mit ihren siebzehn Jahren bemühte, auch das Verständnis für höhere Musik beizubringen.“

Da leuchtete in Regina Overhofs Augen ein Erkennen auf.

„Annemarie König, Sie sind es wirklich.“

„Ja, ja, ich bin es. Aber weshalb nennst du mich denn plötzlich „Sie“? Das hast du doch damals nicht getan und wir waren doch drei Jahre lang die besten Freundinnen trotz des kleinen Altersunterschiedes. Wollen wir das heute nicht auch noch sein, Regina?“

Regina fühlte, wie ein paar Tränen in ihren Augen aufstiegen.

Und sie umschloß die Hände der so unerwartet wiedergefundenen Freundin mit herzlichem Druck.

„Ja, ich hätte wohl eine Freundschaft sehr nötig, bitter nötig, denn — denn.“ Hier vermochte sie die Tränen nicht mehr zurückzuhalten und schluchzend fügte sie hinzu: „Denn — ich bin — ich habe keinen Menschen mehr, zu dem ich gehöre.“

„Um Gotteswillen, Regina, sind deine Eltern gestorben?“

Doch Regina schämte sich bereits, daß sie sich verraten hatte, strich sich die Tränen aus dem Gesicht und entgegnete:

„Verzeih, daß ich mich nicht besser in der Gewalt hatte, aber ich habe so viel Trauriges erfahren.“

Annemarie König schob hastig und mit einer fast mütterlichen Gebärde ihre Hand unter Reginas Arm.

„Kommt, Kleines, dort drüben ist mein Hotel. Ich nehme dich mit mir. Auf meinem Zimmer sind wir völlig ungestört und dort sollst du mir alles erzählen.“

Willentlos ließ sich Regina führen. Sie ging an der Seite der wiedergefundenen Jugendfreundin über die Straße, stand bald darauf in einer gemütlichen Sofacoe sitzen.

Zunächst fragte Annemarie König nicht nach Reginas Erlebnissen. Sie hatte ihr geholfen, Mantel und Hut abzulegen, und während sie es sich selbst bequem machte, begann sie zu erzählen.

„Weißt du, die wilde Annemarie König von einst bin ich längst nicht mehr. Ich bin sehr gefittet geworden. Ich muß es sogar sein, um meinen Klavieren ein gutes Beispiel geben zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

waren stolz auf diese ihre Leistung. Und nicht nur im Frieden hat der Deutsche als Soldat dieses Opfer freudig der Nation gebracht, sondern nicht minder auch dann, wenn die Not des Reiches ihn aufrief zum Schutze von Volk und Vaterland. Der Deutsche war nicht nur ein guter Friedenssoldat, sondern er war stets auch ein tapferer Kämpfer.

Was bedeuten nun aber alle die Opfer, die von Euch und von uns heute gefordert werden, gegenüber den Opfern, die vor 20 Jahren vor Millionen von uns und unierern Kameraden gefordert worden sind. Möge jeder von Euch, wenn er je den Dienst des Soldaten als schwer empfinden sollte, bedenken, daß acht Tage Trommelfeuer von den Bataillonen und Regimentern unserer alten Armee mehr an Opfer forderten, als der Dienst des Friedens eines ganzen Jahres. Das deutsche Volk in Waffen ist darüber nicht zerbrochen. Es zerbrach nur, weil es seine innere Freiheit, seinen inneren Glauben an sein Recht, verloren hatte. Dieser Glaube aber ist heute wieder gekommen, und diesen Glauben, meine Soldaten, haben nicht nur Hunderttausende von Euch, sondern Millionen und Millionen unserer Volksgenossen, umhüllt Euch mit diesem heißen Glauben, mit dieser heißen Zuversicht und mit dieser warmen Liebe.

Und wenn Ihr persönlich Opfer bringen müßt an Gehorsam, an Pflichterfüllung, an Unterordnung, an Härte, an Ausdauer, an Leistungsfähigkeit: vergeht nicht, meine Soldaten, das ganze deutsche Volk bringt auch für Euch große Opfer. Es ist für das deutsche Volk schwer, das aufzubauen, was hier und an zahllosen anderen Orten Deutschlands heute steht. Schwere Opfer muß unser Volk bringen und bringt sie doch gerne. Denn es möchte erstens seine Söhne nicht schlecht gerüstet wissen und zweitens, es möchte nicht Deutschland weiterhin wehrlos sehen. Und so bringen wir diese Opfer denn fortwährend gemeinsam — das Volk für Euch, Ihr für das Volk! Beide für Deutschland, unser Volk und liebes Deutsches Reich! Und wir bringen dieses Opfer außerdem in der Ueberzeugung, daß es keines Krieges bedarf, um uns dafür zu entschuldigen.

Einmal hatte Deutschland eine stolze und tapfere Armee, hatte heldenhafte Kämpfer. Das ist bei deutschen Soldaten das Natürliche. Aber sie war nicht nur im Kriege die große Wehr der Nation, sie war im Frieden die herrliche Schule unseres Volkes. Sie hat uns alle zu Männern gemacht und der Blick auf sie hat uns den Glauben immer aufrecht erhalten an die Zukunft unseres Volkes. Und diese herrliche alte Armee, sie ist nicht tot, sie ruhte nur und ist wieder aufgerstanden nun in Euch!

Ihr, meine Kameraden, tragt an der Spitze Eurer Waffe und an Eurem Helm ein unerhört hohes Vermächtnis. Ihr seid nicht etwas künstlich Gemachtes, etwas Traditionsloses, was seine Vergangenheit hat, sondern, was es auch in Deutschland sonst gibt, es tritt zurück hinter dem, was ihr an Tradition zu verfeinern habt und verkörpern könnt! Ihr braucht während der deutschen Armee keinen Ruhmesstitel erwerben, den besitzt sie bereits, Ihr braucht ihn nur zu bewahren!

Und wenn wir hier in Stahl und Erz gerüstet stehen, dann ist es nicht deshalb, weil wir es für nötig empfinden, des deutschen Volkes Ehre zu reparieren. Soweit diese Ehre vom Soldaten getragen wurde, hat sie uns niemand in der Welt bisher zu nehmen vermocht! Deutschland hat seine militärische Ehre nicht verloren und am wenigsten im letzten Krieg. Wir brauchen diese Ehre daher uns auch nicht zurückzuholen. Wohl aber sorgen wir in Zukunft dafür, daß nicht so viel Selbentum und so viel Opfer vergeblich sind, so wie es einst war.

Diese alte Armee, deren Fortführung Ihr seid, deren Repräsentant und Traditionsträger Ihr sein müßt, hat auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer dargebracht, die jemals von einer Wehrmacht ihrem Volke gegenüber gefordert worden waren.

Zeigt Euch dieser Opfer würdig und wert! Sorgt dafür, daß sich die Nation auch Euch genau so verlassen kann, wie sie sich einst verlassen konnte auf unser altes herrliches Heer, auf unsere alte Armee und Wehrmacht! Sorgt Ihr dafür, daß das Vertrauen der Nation Euch immer genau so gehören kann, wie es einst der Armee gehört hat, dann wird Euch das deutsche Volk lieben, es wird in Euch seinen besten Teil sehen, so wie es Jahr für Jahr seine besten Söhne in diese einzigartige Organisation schickt. Dann wird dieses Volk an seine Armee glauben und wird jedes Opfer gern und freudig dafür bringen in der Ueberzeugung, daß dadurch der Friede der Nation gewahrt wird und die Erziehung des deutschen Volkes gewährleistet ist.

Denn Ihr seid Männer geworden, und wir wollen, daß die ganze deutsche Jugend durch diese herrliche letzte Schule geht und genau so Mann wird, wie Ihr es seid. Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Das ist die Bitte der Nation, die Hoffnung und Forderung der Nation an Euch! Und ich weiß, Ihr werdet diese Forderung und diese Hoffnung und diese Bitte erfüllen, denn Ihr des neuen Deutschen Reiches neue Soldaten!

Die Rede des Führers wurde von den Hunderttausenden der Zuhörer auf den Tribünen mit jubelnden Beifallsstürmen begleitet.

Der Führer bei der NS-Frauenschaft

Nürnberg, 14. Sept. In der Luisenparkhalle trat am Freitagabend der Kongreß der NS-Frauenschaft zusammen. In der riesigen Halle strömten die Amtswartinnen der NS-Frauenschaft aus allen deutschen Gauen und schon eine Stunde vor Beginn der Tagung mußte die Luisenparkhalle, in der wohl an die 30 000 Frauen und Mädchen versammelt waren, geschlossen werden. Nach der Rede der Reichsfrauenführerin erschien begeistert begrüßt der Führer:

In seiner Rede an die Frauen und Mädchen trat der Führer einleitend der Meinung entgegen, daß die Würdigung der Frau durch den Nationalsozialismus nicht ebenbürtig sei der Würdigung, die die Frau durch andere weltanschauliche Bewegungen erfährt. Diese Auffassung könne nur von Menschen kommen, die keine Ahnung davon besitzen, welche ungeheure Rolle die Frau gerade in unserer Bewegung gespielt habe. „Ich glaube, ich würde nicht hier stehen, wenn nicht von Anfang an unser Kampf an viele, sehr viele Frauen sich mit dieser Bewegung innerlich verbunden gefühlt hätten und für sie vom ersten Tage an eingetreten wären.“

Wenn der Nationalsozialismus der Frau nun trotzdem eine andere Stellung gegeben habe, wie es bei den liberalen und besonders marxistischen Parteien der Fall war, dann liege der Grund in einer anderen Würdigung der Frauen. Wir sehen in der Frau die ewige Mutter unseres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und auch Kampfgefährtin

in des Mannes. Aus diesen beiden Gesichtspunkten heraus ergebe sich die besondere Einstellung, die der Nationalsozialismus der Frau gegenüber einnimmt. Die sogenannte „Gleichberechtigung“ der Frau, die der Marxismus fordere, sei in Wirklichkeit keine Gleichberechtigung, sondern eine Entrechtung der Frau; denn sie ziehe die Frau auf ein Gebiet, auf dem sie zwangsläufig unterlegen sein werde, weil sie die Frau in Situationen bringe, die nicht ihre Stellung, weder dem Manne noch der Gesellschaft gegenüber festigen, sondern nur schwächen könnten. Bei den germanischen Nationen habe es nie etwas anderes gegeben, als die Gleichberechtigung der Frau. Beide Geschlechter hätten ihr Recht, hätten ihre Aufgaben, und diese Aufgaben waren einander vollkommen gleich würdig, gleichwertig und damit ebenbürtig.

Der Führer erinnerte nach einem Hinweis auf die entrechtete Stellung der Frau bei gewissen orientalischen Völkern an die unwürdige Rolle, die ihr im einstigen deutschen Parlamentarismus zugemutet wurde. Wenn die deutschen Frauen einmal diese Ausführungen in einer Tagung des Reichstages miterlebt hätten, und die Stellung, die dort die Frauen eingenommen haben, gesehen hätten, dann würden sie selbst sofort erkannt haben: Das paßt nicht für unser Geschlecht. Wohin ein solcher Zustand in der letzten Konsequenz führe, das habe die Taktik der Marxisten und Bolschewisten gezeigt, die bei ihren Demonstrationen Frauen und Kinder an die Spitze schickten.

Wenn in marxistischen Ländern heute Frauenbataillone aufgestellt würden, dann könne man nur sagen: „Das wird bei uns niemals geschehen! Es gibt Dinge, die macht der Mann und für die steht er allein ein!“ (Stürmischer Beifall.) Ich würde mich schämen, ein deutscher Mann zu sein, wenn jemals im Falle eines Krieges auch nur eine Frau an die Front gehen müßte. Die Frau habe auch ihr Schlachtfeld. Mit jedem Kind, das sie der Nation zur Welt bringe, kämpfe sie ihren Kampf für die Nation. Der Mann trete für das Volk ein, genau so wie die Frau für die Familie eintritt. Die Gleichberechtigung der Frau bestehe darin, daß sie in den ihr von der Natur bestimmten Lebensgebieten jene Hochschätzung erfährt, die ihr zukommt.

Die Frau habe immer noch Respekt gehabt vor dem tapferen, entschlossenen und kühnen Mann und der Mann habe stets Bewunderung und Hinnegung gezeigt zur weiblichen Frau. Das seien die beiden Gegensätze, die sich im Leben angehien; und wenn das Glück zwei solche Menschen zueinander finden lasse, dann erhebe sich nicht mehr die Frage der Gleichberechtigung, denn sie sei von der Natur schon beantwortet. Es sei nicht mehr eine Gleichberechtigung, es sei eine Einheit! (Starker, nicht endenwollender Beifall.)

Mann und Frau repräsentieren zwei ganz verschiedene Wesenseigenschaften, im Manne sei vorherrschend der Verstand. Stabiler aber sei das bei der Frau hervorretende Gefühl. Ein Beispiel dafür gab der Führer aus der Geschichte der Bewegung: „Als ich nach 13 Monaten der Gefangenschaft aus dem Gefängnis zurückkehrte, als die Partei geschlagen war, da waren es im wesentlichen Parteigenossinnen, die die Bewegung gehalten haben. Sie haben sich nicht eingelassen auf ein flüchtiges und verstandesmäßiges Abwägen, sondern sie haben ihrem Herzen entsprechend gehandelt und sind gefühlsmäßig bei mir geblieben bis heute.“ Die Bewegung könne daher zur Frau gar keine andere Stellung einnehmen als die der Hochschätzung, als gleichberechtigte Lebensgenossin und Lebensgefährtin.

Der Führer sprach dann von dem Heroismus der Frau, der sich im Leben würdig der Tapferkeit des Mannes an die Seite stelle, von der erzieherischen Aufgabe der Frau und Mutter, für die sie die Natur bestimmt habe. Die ganze soziale Hilfsfähigkeit wäre nicht denkbar ohne die Frau. Wenn unsere Gegner sagen: „Ihr wollt die Frau degradieren, indem ihr der Frau keine andere Aufgabe zuweist, als Kinder zu bringen“, so antworte er, daß es keine Degradierung der Frau sei, wenn sie Mutter werde, sondern im Gegenteil, daß es ihre höchste Erhebung sei. Es gebe keinen größeren Adel für die Frau, als Mutter der Söhne und Töchter eines Volkes zu sein. All die Jugend, die man heute so stark und schön auf der Straße sehe, diese strahlenden Gesichter und glänzenden Augen — wo würden sie sein, wenn sich nicht immer wieder eine Frau gefunden hätte, die ihnen das Leben gegeben habe? Die letzte Unsterblichkeit hier auf der Erde liege in der Erhaltung des Volkes und des Volkstums.

Man soll uns ja nicht vorwerfen, daß wir kein Verständnis hätten für die Würde der Frau. Im Gegenteil! Wir registrieren jetzt drei Jahre; aber ich glaube, wenn wir 30, 40 oder 50 Jahre lang eine nationalsozialistische Regierung besitzen, wird die Stellung der Frau eine ganz andere sein, als sie früher war (Beifall), eine Stellung, die nicht politisch zu messen ist, sondern die nur menschlich gewürdigt werden kann. Wir sind glücklich zu wissen, daß die deutsche Frau in ihrer instinktiven Erkenntnis das versteht.

Es gab eine Zeit, da kämpfte der Liberalismus für die „Gleichberechtigung“ der Frauen, aber das Gesicht der deutschen Frau, des deutschen Mädchens war hoffnungslos trübe und traurig. Und heute? Heute sehen wir unzählige strahlende und lachende Gesichter! Und auch hier ist es wieder der Instinkt der Frau, der mit Recht sagt, man kann jetzt wieder lachen, denn die Zukunft des Volkes ist gewährleistet. (Lebhafter Beifall.)

Die Weigerung, die der Nationalsozialismus der Frau für ihre Arbeit schenkt, besteht darin, daß er wieder Männer erzieht, wirkliche Männer, die anständig sind, die gerade stehen, die tapfer sind, die ehrlich sind. Ich glaube, wenn unsere gefunden, unverdorbenen Frauen in diesen Tagen den Marschkolonnen zugehören haben, diesen strammen und tadellosten jungen Spatenmännern, so müssen sie sich sagen: Was wünscht hier ein gesundes, herrliches Geschlecht heran! (Nicht endenwollender Beifallssturm brausen durch die Halle.) Das ist auch eine Leistung, die der Nationalsozialismus in seiner Einstellung zur Frau für die deutsche Frau vollbringt.

Wenn wir jetzt wieder die allgemeine Wehrpflicht eingeführt haben (minutenlanger Beifallssturm), so ist das eine wunderbare Erziehung, die wir den kommenden deutschen jungen Generationen angeheilen lassen, ein wunderbares Geschlecht, das wir in der NS, in der SA, und im Arbeitsdienst heranziehen. (Starker Beifall.) Ich glaube, das deutsche Volk wird die nächsten Jahre gar nicht älter werden, sondern man wird mehren es bleibt immer gleich jung.

Das alles gilt genau so für unsere Mädchen. (Beifall.) Auch sie wachsen in eine andere Welt hinein, in andere Aufgaben, auch sie werden gefordert als früher. So marschieren die beiden Kolonnen ihres Weges und werden sich dabei schon finden. Daher glaube ich, daß es doch etwas Herrliches ist, in einer solchen Zeit zu leben und an irgend einer Stelle nützlich dabei mitzuhelfen. Wenn ich dieses Leben einst beschließen muß, dann wird meine letzte Ueberzeugung noch sein: Es ist kein Vergeltungsgewinn! Es war schön (minutenlanger beispielloser Beifall), weil es ein Leben des Kampfes war, ein Leben des Ringens, weil es ein Leben war der Arbeit für ein Ideal, das oft so fern zu sein schien und von dem manche glaubten, es würde nie erreicht! Das Ziel ist erreicht worden! Das gilt für Sie alle auch, die Sie hier mitkämpfen. Keine deutsche Generation wird am Ende glücklicher sein als die unsrige. Wir haben unendlich Schweres erlebt, aber, daß es uns gelungen ist, es zu überwinden, und daß es uns acinaen

wird, es immer mehr zu überwinden, das ist so wunderbar, daß wir alle, Männer und Frauen, stolz und glücklich sein können und es auch einmal sein werden. Es wird einmal die Zeit kommen, da werden Sie alle zurückdenken mit einer stolzen Freude an diese Jahre des Ringens und des Kampfes für dieses neue Deutschland. Dann wird es Ihre schönste Erinnerung sein, daß Sie diese große Zeit der deutschen Wiedergeburt und der Erhebung als deutsche Frauen im Kampf für unser deutsches Volk mitgekämpft haben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Abtransport der Parteitagsteilnehmer

Nürnberg, 16. Sept. Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Der Sonntag brachte nochmals mit den planmäßigen Zügen einen starken Ansturm von Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugsbewegung für den Abtransport war am Samstag schon abgeschlossen. Es trafen am Sonntag noch rund 84 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, so daß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzügen während des Parteitages angelommenen Teilnehmer rund 767 000 erreicht hat. Im Reichstagsabchnitt (Sonntag, 15. September, 6 Uhr, bis Montag, 16. September, 6 Uhr) wurden 88 Rüdsonderzüge mit NS- und SA-Abfertigung. Damit haben bereits 157 Sonderzüge mit Parteitagsteilnehmern Nürnberg wieder verlassen.

„Sieg-Heil“ bei der Wehrmacht

Berlin, 16. Sept. Der Reichskriegsminister gibt einen Befehl des Führers und obersten Befehlshabers der Wehrmacht bekannt, wonach beim Hoch auf Führer, Volk und Vaterland „Sieg-Heil“ zu rufen ist. Bei allen anderen Gelegenheiten ist der alte Soldatenruf „Hurra“ zu gebrauchen.

Nächster Parteitag 1936 in Nürnberg

Nürnberg, 16. Sept. Bei der Zusammenkunft des Führerkorps der Partei am Sonntagabend im Deutschen Hof sprach der Führer, wie die NSK, mittelst der Führerschaft der SA, der SS, des NSKK und den anderen großen Organisationen der Partei den Dank aus für die so erfolgreiche Arbeit, die von ihnen im abgelaufenen Jahre geleistet worden ist. Der Führer teilte dabei mit, daß der nächste Parteitag der NSDAP im Jahre 1936 in Nürnberg stattfinden wird.

703 000 Personen mit der Reichsbahn nach Nürnberg befördert

Nürnberg, 15. Sept. Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Mit der Ankunft des letzten Sonderzuges am Samstag, den 14. September, um 16 Uhr war der Antransport der Teilnehmer am Reichsparteitag planmäßig beendet. Damit ist die Zahl von 495 Sonderzügen mit rund 449 000 Teilnehmern erreicht. Mit planmäßigen Zügen kamen in der Zeit von Samstag, den 14. September 6 Uhr, bis Sonntag, 15. September 6 Uhr 77 000 Reisende nach Nürnberg, so daß unter Berücksichtigung der schon an den Vortagen mit Planzügen eingetroffenen Reisenden bisher 703 000 Personen mit der Reichsbahn nach Nürnberg befördert wurden.

Polen verläßt die Völkerbundsfügung

Rechtfertigungsversuch Litwinows

Genf, 16. Sept. Im weiteren Verlauf der Nachmittags-Sitzung des Völkerbundes meldete sich Litwinow nochmals zum Wort. Als er die Rednertribüne bestieg, verließ die polnische Delegation den Saal. Er erklärte, daß er sich durch die Ausführungen des polnischen Delegierten veranlaßt sehe, nochmals das Wort zu ergreifen. Er sei davon überzeugt, daß die sowjetrussische Delegation nicht die einzige gewesen sei, die die Erklärung Beck's in Erlaunen verfeßt habe. Er, Litwinow, habe in seiner Rede Polen nicht erwähnt und auch nicht über die polnische Politik gesprochen. Seine Ausführungen haben lediglich zwei verschiedenen Systemen von Paktten gegolten. Es könne nicht behauptet werden, daß kein Land dem gleichgültig gegenüberstehe, was andere Staaten, und besonders Nachbarstaaten, von der russischen Politik dächten. Er schloß mit der Betonung seiner Freundschaft zu Polen, deren Aufrechterhaltung eines der Hauptziele der sowjetrussischen Außenpolitik sei.

Vorfstellungen der Garantemächte in Kowno

London, 14. Sept. Ueber den Schritt der Garantemächte des Memelstatuts bei der litauischen Regierung meldet die „Times“ folgende Einzelheiten: Die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens in Kowno haben am Donnerstag bei der litauischen Regierung Vorfstellungen erhoben, in denen sie eine Versicherung forderten, daß die bevorstehenden Wahlen in Uebereinstimmung mit dem Statut von 1924 durchgeführt werden. Die litauische Regierung hat neuerdings Änderungen ihres Wahlgesetzes eingeführt, deren volles Ausmaß nicht abgeschätzt werden kann. Es ist die Absicht der drei Garantemächte, die Durchführung der Wahlen durch ihre Vertreter an Ort und Stelle zu verfolgen. Was die Wahlentrichtung gewisser heroortragender litauischer Bürger deutscher Rasse betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß in dem deutsch-litauischen Vertrag von 1925 ein Verfahren vorgesehen ist, durch das alle derartigen Fälle vor einen gemischten Ausschuß gebracht werden sollen.

Soziales

Wildbad, den 17. September 1935.

Der letzte Sonntag brachte uns trotz drohender Wolken nochmals schönes Wetter, das viele zu einem kürzeren oder längeren Spaziergang veranlaßte. Erst in den Abendstunden ging ein stärkerer Regen nieder. Der Verkehr war geringer wie an den Vorkonntagen. Unter den Kraftwagen bemerkte man vier große Aussichtswagen von Karlsruhe, die die Gesellschaft des Refendenz-Anzeiger und Rheinboten in den Schwarzwald brachte. Ueber die Mittagstunden waren diese Volksgenossen Gäste unserer Stadt. Sie besichtigten die Sehenswürdigkeiten des Bades und nahmen hier das Mittagessen ein. — Auf dem Sportplatz fand das 2. Verbands-Wettspiel Wildbad-Schwann statt; das Resultat war 3:2 für Schwann. Nach dem Urtel sachverständiger Zuschauer hätte aber das Ergebnis des Spieles — umgekehrt lauten müssen und zwar weil der Schiedsrichter ein durch vorheriges „Hand“ entstehendes Tor für Schwann gezählt und ein einwandfreies Tor für Wildbad nicht anerkannt hatte. — Am Sonntagabend war das Ziel vieler die neue Trink-

halle, wo die Uebertragung der Reichstagsführung aus Nürnberg angehört wurde. — Montag morgen begann ein Luftschutzkurs im ehemaligen Hotel Metropol (West); an dem etwa 180 Volksgenossen, darunter auch aus dem Bezirk teilnehmten. Nach einleitenden Worten durch Kreisgeschäftsleiter Geiling begrüßte Bürgermeister Kiefling die Teilnehmer. Stellvertretender Ortsgruppenleiter Pg. Herbert Frey begrüßte namens der Ortsgruppe der NSDAP ebenfalls die Teilnehmer, gleichzeitig auf die Wichtigkeit des Kurses hinweisend. (Ausführlicher Bericht folgt). — Wiederum brachte der durch das schöne Herbstwetter begünstigte gestrige Tag eine Anzahl R. d. F.-Urlauber nach unserem schönen Wildbad zur Besichtigung der Kureinrichtungen. Heute Dienstag mittag trifft, wiederum eine größere Anzahl R. d. F.-Urlauber aus Berlin, welche 3. Jt. in Neuenbürg sich befinden, hier ein.

Höfen, 17. Sept. (Todesfall). Frau Dr. Wegger, geb. Verch (Gemahlin des früheren Apothekenbesizers Wegger in Wildbad), die hier ihren Lebensabend bei ihrem Sohn verbrachte, ist gestern im 68. Lebensjahr gestorben.

Württemberg

Das Lastkraftwagenunglück bei Kirchheim u. T.

Kirchheim u. T., 16. Sept. Zu dem schweren Lastwagenunglück, das sich am Sonntag abend bei dem unbeschränkten Wegübergang zwischen Dettingen u. T. und Owen u. T. ereignete, erfahren wir noch, daß sich daselbe etwa in folgender Weise zutrug:

Einige hundert SA-Männer befanden sich mit Lastautos auf der Rückfahrt von Feldstetten. Eine ganze Wagenkolonne fuhr das Renninger Tal abwärts. Den Schluß bildeten drei Lastwagen mit Angehörigen des Göppinger Sturms 11/120. Zwischen diesen Wagen betrug der Abstand ungefähr 10—20 Meter. Der aus Richtung Kirchheim u. T. kommende Personenzug wurde für ein entgegenkommendes Auto gehalten; seine Pfeifensignale sollen nach den Schilderungen von SA-Männern, die sich auf dem Unglücksauto befanden hatten, wie Autosirenen geklungen haben. Außerdem seien die Führer durch die Blitze eines heraufziehenden Gewitters irreführt worden. Als der Zug den schiefen Strahlenübergang erreicht hatte, war das erste der drei Göppinger Lastautos schon darüber hinweg und die Insassen erkannten erst jetzt die große Gefahr für die nachfolgenden Wagen, die sie durch lautes Rufen noch warnen wollten. Aber der zweite Wagen war bereits seitlich von der Kolonne erfasst und entgegengeleitet zu seiner Fahrtichtung gedreht worden. Die Bremsen wurden vom Chassis abgestoßen und vollständig zertrümmert. Der Führer des dritten Wagens konnte diesen noch zwei Meter vor dem Zug nach rechts in den Straßengraben fahren, ohne daß dabei jemand verletzt wurde. Die erste Hilfe leisteten 30 Sanitäter aus Owen, Unter- und Oberleuningen, die sich zufälligerweise in dem Personenzug auf der Heimfahrt befanden. Nachdem die fünf SA-Männer, die bei dem Zusammenstoß getötet worden waren, von ihren Sturmlaternen geehrt worden waren, wurden sie in ihre Heimat nach Göppingen übergeführt.

Wie wir vom Krankenhaus Kirchheim erfahren, schweben zwei der fünf ins Krankenhaus Kirchheim eingelieferten Schwerverletzten in Lebensgefahr. Das Befinden der übrigen ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Von den Leichtverletzten wurde einer nach Göppingen verbracht.

Herbsttagung der württ. Weingärtner

Heilbronn, 16. Sept. Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums des hiesigen Weingärtnervereins wurde die diesjährige Herbsttagung der württ. Weingärtner in Heilbronn abgehalten. Sie wurde vom Vorstand der hiesigen Weingärtnergenossenschaft, Hermann Schneider, eröffnet. Als erster Redner erläuterte der Gebietsbeauftragte der Landesbauernschaft für den Abt. von Weinbauerngenossen, Weingärtner Rudolf Hurath, Heilbronn, die Weinmarktregelung vom 15. Mai 1935, durch die auch der Wein in die allgemeine Absatzregelung des Reichsnährstandes einbezogen worden ist. Als Ziel bezeichnete er, den überschüssigen Wein zu erfassen und dorthin zu leiten, wo er gebraucht werde und die allgemeine Qualität zu heben als Mittel für Kraft und Freude. Anschließend sprach Weingärtner Heinrich Haag-Heilbronn über die Geschichte des Weinbaues in Heilbronn. Ueber die Entwicklung des Genossenschaftswesens im Heilbronner Weinbau sprach Johann Hermann Schneider, Namens der Stadtverwaltung überreichte Oberbürgermeister Gütig als Geschenk einen Stadtkeller. Landesökonomierat Gräter überbrachte die Glückwünsche der Weinbauschule Weinsberg und gab zugleich die Anregung, im Wochenblatt der Landesbauernschaft regelmäßig eine Weinbauleite erscheinen zu lassen für die Weingärtner, die nicht in der Lage sind, das deutsche Weinbaublatt zu halten. Die Grüße des Württ. Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften überbrachte Direktor König, die der Behörden Regierungsdirektor Contner und die des Landesbauernführers Landesökonomierat Winkelmann. Daß der „Diesjähriger“ ein gesunder Jahrgang ist, davon konnte man sich bei einer Besichtigung der Weinberge und auch bei der Traubenschau überzeugen. Die Obstschau ließ dagegen erkennen, daß die Größe des Obstes in diesem Jahre zu wünschen übrig läßt, eingeliefert.

Stuttgart, 14. September. (Gauversammlung.) Der Reichsbund der Landesbeamten, Gau Württemberg, hält am 29. September im großen Hörsaal der Technischen Hochschule hier eine Gauversammlung ab mit Vorträgen von Professor Dr. Caspar über „Zusammenarbeit zwischen Standesamt und Gesundheitsamt und Erfahrungen auf dem Gebiet der Erbbiologie“ und von Senatspräsident Dr. Siefert über „Praktische Fragen aus dem Personenstandsrecht.“

Stuttgart, 15. Sept. (Todesfall.) Der frühere Verlagsbuchhändler Robert Lub, der sich im Jahre 1929 ins Privatleben zurückgezogen hat, ist hier im 58. Lebensjahr gestorben.

Von der Technischen Hochschule. Der nichtbeamtete außerord. Professor für technische Physik, Dr. Hermann Reicher an der Technischen Hochschule in Stuttgart, ist zum ordentlichen Professor in der Abteilung für allgemeine Wissenschaften der genannten Technischen Hochschule ernannt worden.

Tübingen, 14. September. (70 Jahre alt.) Am 16. September begeht Universitätsprofessor Dr. Paul Kiefler seinen 70. Geburtstag. Bis vor zwei Jahren wirkte er als Lehrer an der kath.-theol. Fakultät der Universität, an der er den Lehrstuhl für Altes Testament innehatte.

Bertheim, Orl. Ehlingen, 15. Sept. (Alemannische Gräber.) Bei Grabarbeiten für einen Neubau stieß man auf vier alte Gräberstätten. In einem der Gräber wurde ein

ziemlich gut erhaltenes Knochengesäß mit zwei Schwertern und Zubehörteilen aus Eisen und Bronze gefunden. Es handelt sich um alemannische Gräber aus dem Jahre 600 n. Chr.

Heilbronn, 15. Sept. (Untrue.) Das Schöffengericht hat den Bürgermeister G. M. von Kleinachheim wegen Amtsunterschlagung und Falschbeurkundung zu vier Monaten Gefängnis abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Mergentheim, 14. September. (Bezirksinnungstag.) Die Bezirksstelle Württemberg des Reichsinstitutverbandes des Elektro-Installeur-Handwerks hält in der Zeit vom 28. bis 30. September 1935 in Bad Mergentheim ihren diesjährigen Bezirksinnungstag ab.

Schrozberg Orl. Gerabronn, 14. September. (Tödlicher Ausgang.) An den Folgen des an der Brücke bei Oberstetten erlittenen Autounfalls ist Weggermeister Schulz gestorben.

Alperg, 16. Sept. (Auf dem Heimweg überfallen.) In der Nacht auf Freitag wurde ein Strafanstaltswachmeister vom Hohenalperg auf dem Heimweg ohne ersichtlichen Grund von fünf hiesigen jungen Burschen überfallen. Dabei erhielt er einen heftigen Schlag mit einem harten Gegenstand, durch den das rechte Auge bedenklich verletzt wurde.

Waiblingen, 16. Sept. (Motorradunglück.) Auf der Straße von Waiblingen nach Endersbach fuhr ein Motorradfahrer hinter einem Radfahrer her, der kurz zuvor von einem Landjäger gezwungen worden war, von seinem unbedeutenden Fahrrad abzustiegen und das Rad zu schleppen. Beim Ausweichen kam das Motorrad ins Schleudern, der Fahrer stürzte schwer. Er wurde mit einem Schädelbruch ins Waiblinger Krankenhaus eingeliefert.

Nürtingen, 16. Sept. (Todesfall.) Sonntag starb ganz unerwartet Rektor Boffeler im Alter von 76 Jahren an einer Herzlähmung. Seine Seminarzeit und seine 40-jährige reichgelegnete Schultätigkeit verbrachte er hier als Lehrer der Knaben- und Mädchenvolksschule, seit 1924 Rektor, pensioniert 1930.

Tübingen, 16. Sept. (Am 70. Geburtstag gestorben.) Universitätsprofessor Dr. Kiefler, bis vor zwei Jahren Inhaber des Lehrstuhls für alttestamentliche Exegese, ist an seinem heutigen 70. Geburtstag gestorben. Der Verstorbene gehörte 25 Jahre lang der katholisch-theologischen Fakultät an.

Unterhausen, Orl. Neutlingen, 16. Sept. (Tödlicher Sturz.) Der 30 Jahre alte Albert Verisch fuhr am Samstagabend mit seinem Fahrrad nach Hause. Vor seinem Hause fiel er vom Rade. Ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb er Sonntag früh. Er hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Unterhausen, Orl. Neutlingen, 16. Sept. (Autokollision.) Am Samstag stießen auf der Staatsstraße in Unterhausen zwei Stuttgarter Autos zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Drei Personen wurden mit Verletzungen ins Kreiskrankenhaus Neutlingen eingeliefert.

Welzheim, 16. Sept. (Spielzeugindustrie.) Die Waldorf-Spielzeug GmbH, die seither ihre Fabrik in Stuttgart hatte, und ihren Betrieb nach auswärts verlegen wollte, hat die seit langem leerstehenden Fabrikräume der Gebrüder Bürglen in Rudersberg erworben. Der Umzug wird schon auf 1. Oktober erfolgen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Glückwunsch an „Graf Zeppelin“. Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger, Göring, hat dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ das zur Zeit auf der Rückreise von Südamerika seine 100. Ozeanüberquerung durchführt, folgenden Funkpruch übermittelt: Mit Bewunderung erkennt Deutschland die letzten Erfolge an, die Schiff und Besatzung auf nahezu 100 Ozeanfahrten errungen haben. Ich danke der Besatzung für die Leistung und gebe dem Wunsche Ausdruck, daß die deutsche Luftfahrt auch weiterhin die Kunde unergründlichen deutschen Lebenswillens in alle Welt hinaustragen möge.

In Warschau fand der Start zur Gordon Bennett-Wettfahrt statt. Die gemeldeten 13 Ballone, darunter die drei deutschen „Alfred Hildebrandt“, „Erich Doku“ und „Deutschland“, waren sämtlich am Start erschienen. Bei sehr mächtigem Winde nahmen die Ballone südöstliche Richtung nach Lemberg zu.

Portugiesische Funkstation durch Feuer zerstört. Die große portugiesische Funkstation Baredo in der Nähe von Lissabon wurde von einem Großbrande heimgesucht. Das Feuer zerstörte das Hauptgebäude vollständig.

Explosion auf japanischem Kreuzer. Auf dem japanischen Kreuzer „Asigara“ ereignete sich bei einem Übungsmanöver eine schwere Explosion. Verwundet wurden zwei Offiziere, elf Unteroffiziere und 28 Mann.

Gas in der Kirche. Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag in der alten ehrwürdigen Maria-Kirche in Mittelfrieden. Im Keller entstandenes Kohlenoxydgas drang in die Kirchenräume. Der Gottesdienst mußte abgebrochen werden. Ueber hundert Kinder und Erwachsene mußten mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Glücklicherweise konnten alle Kinder gerettet werden.

Aussprache im Völkerbund

Bed gegen Litwinow

Genf, 16. Sept. In der Völkerbundsversammlung ging bei Fortsetzung der allgemeinen Aussprache der irische Ministerpräsident de Valera auf den Ernst der internationalen Lage ein. Der polnische Außenminister Bed gab folgende Erklärung ab: Die am Samstag von dem sowjetrussischen Delegierten Litwinow gehaltene Rede zwingt mich, auf dieser Tribüne folgendes zu erklären: In einigen Sätzen seiner Rede, die in ihren Anspielungen sehr deutlich waren, hat Herr Litwinow gesagt, mit offenkundiger Voreingenommenheit und in völlig willkürlicher Weise gewisse diplomatische Akte, die mein Land abgeschlossen hat, beurteilen zu können. Gegen ein solches Vorgehen möchte ich hier in aller Form Einspruch erheben. Es ist klar, daß für meine Regierung derartige Auffassungen über die polnische Politik vollkommen gleichgültig sind. Ich bin jedoch als Vertreter eines Gründemitgliedes des Völkerbundes davon überzeugt, daß ein derartiges ungewöhnliches Zusammenarbeiten, die die Voraussetzung unserer gemeinsamen Arbeit ist, nur Schaden kann.

Die Völkerbundsversammlung hat mit 45 von 52 gültigen Stimmen die Wiederwählbarkeit Polens für den Völkerbundsrat beschlossen. Diese Abstimmung war notwendig auf Grund der Beschlüsse vom September 1926, durch die für Polen und für Spanien sogenannte halbständige Ratsitze geschaffen wurden. Trotz einer gewissen Opposition hat Polen die für die Wiederwählbarkeit erforderliche Zweidrittelmehrheit um zehn Stimmen überschritten.

Genf, 16. Sept. Die Erklärung, die der polnische Außenminister Bed in der Völkerbundsversammlung abgegeben hat, war in ihrer Kürze und Entschiedenheit ein eindrucksvoller Protest gegen die polemische Art, in der sich der sowjetrussische Außenminister Litwinow am Samstag über die von Polen befürwortete und zum Beispiel mit Deutschland abgeschlossenen zweiseitigen Abkommen ausgelassen hatte. Litwinow hatte erklärt, daß von allen denjenigen, die dieses System vertreten, anzunehmen sei, daß sie den Frieden fördern wollten. Die ungewöhnliche Schärfe der Ausführungen Litwinows, die sich sowohl gegen Deutschland wie gegen Polen richteten, hatte in polnischen Kreisen stark verstimmt, und man hatte eine Zurechtweisung für notwendig gehalten. Mit der Erklärung Beds dürfte der Zwischenfall als erledigt anzusehen sein.

Die neuen Ratsmitglieder

Genf, 16. Sept. Die Völkerbundsversammlung hat mit 42 Stimmen Polen, mit 50 Stimmen Rumänien, das an die Stelle der Tschechoslowakei getreten ist, und mit 45 Stimmen Ecuador das anstelle Mexikos getreten ist, mit einem Mandat von drei Jahren als Mitglieder in den Rat bestimmt.

Zu Beginn der Sitzung war der französische Außenminister Laval erschienen, der später eine kurze Unterredung mit Baron Alois hatte.

Fragenwechsel auf allen deutschen Handelsschiffen

Hamburg, 16. Sept. Der Führer der Deutschen Seeschiffahrt, veröffentlicht folgende Anordnung:

Nachdem durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1933 die Hakenkreuzflagge zugleich Handelsflagge geworden ist, führen alle deutschen Handelsschiffe die Hakenkreuzflagge am Heck oder Gassel. Der Flaggenwechsel ist am heutigen Tage durchzuführen.

Der Führer der Deutschen Seeschiffahrt, gez. Ebberger.

Auf dem Hapag-Dampfer „Hamburg“, dem Flaggschiff der Hamburg-Amerika-Linie wurde am Montagmittag in einem feierlichen Akt die Hisung der Hakenkreuzflagge vollzogen.

Auflösung der katholischen Arbeitervereine im Regierungsbezirk Münster

Münster, 16. Sept. Die Staatspolizei für den Regierungsbezirk Münster teilt mit:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes sind die katholischen Arbeitervereine im Bereich des Regierungsbezirks Münster mit sofortiger Wirkung wegen staatsfeindlicher Betätigung aufgelöst worden. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beschlagnahmt.

Kürzlich wurde an der holländischen Grenze der Bezirksleiter der katholischen Arbeitervereine für den Bezirk Bocholt, Joseph Jakobus aus Bocholt, festgenommen. In seinem Besitz wurden Aufzeichnungen staatsfeindlichen Inhalts und Schriften vorgefunden, die die verneinende Einstellung der katholischen Arbeitervereine gegenüber dem heutigen Staat deutlich zum Ausdruck bringen. Im Besitze des Jakob wurden ferner verschiedene Briefe des Diözesanpräses Dr. Konermann, der der Leiter der katholischen Arbeitervereine der hiesigen Diözese ist, vorgefunden. In einem der Briefe, der mit einem Vermerk „Zur Vorsicht“ versehen ist, wird Jakob von Dr. Konermann angewiesen, Vertrauenswürdigem von Haus zu Haus zu schicken, um die Tätigkeit der Arbeitsfront zu sabotieren, da der Deutschen Arbeitsfront kein Einbruch glücken dürfe.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Jah. 73. Gsch.) Orl. 8. 35. 700 Zur Zeit 18. Preisliste Nr. 2 gültig.



liefert
Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt
Fernruf 479

Prima
Lauffener
Speisekartoffeln
(Sorte Ruppinger)
zum Einlagern
sind eingetroffen und nimmt
noch Bestellungen entgegen
Karl Tubach sen.
Telephon 262.

Ihre Herbst- und Wintermäntel etc.
werden tolllos in angenehmen dunklen Farben zu billigen
Preisen gefärbt in der Färberei Wüst.
Annahme: Rosettengäßchen Wandplau, König-Rochstr. 25
Die beste Reklame ist und bleibt
das Zeitungs-Inserat

SCHLANK
DURCH
DO-MIN
Machen auch Sie einen Versuch!
DO-MIN ist kein Abführmittel,
sondern zerlegt das Fett auf natürliche
Weise. Einfach in Gebrauch und über-
zeugend in der Wirkung. Durchschnittliche
Gewichtabnahme monatlich 5-8 Pfund.
Originalpackung RM 2.80.

Zu haben:
Eberharddrogerie Inh. Anth. Planpert

Sämtliche
Geschäfts-
und
Familien-
Drucksachen
liefert
schnell und preiswert
die

Druckerei
Wildbader
Tagblatt

